

9. Schlussbetrachtungen

Die vorliegende Untersuchung ist von Hypothesen ausgegangen, die einen differenzierteren Blick auf Hermann Brochs bisher wenig beachtetes Nachlasswerk ermöglichen. *Die Verzauberung* ist ein Spiegelbild der Epoche, ein Repräsentant und ein Sprachrohr diverser zeithistorischer Konfliktfelder, die sie in verschiedener Intensität prägen. Deshalb hat die Analyse neue Wege eingeschlagen, um *Die Verzauberung* und ihre fragmentarischen Fassungen in ihrer Funktion als Repräsentanten eines gesellschaftspolitischen, religiösen und sozialen Wertkonflikts zu verorten. Hierfür wurde der literaturwissenschaftliche Blick deutlich erweitert: Brochs Überlegungen zu werttheoretischen und massenpsychologischen Aspekten konnten in Kombination mit Erinnerungstheorien und einer deutlichen Fokussierung auf Fragen der Zeit-, Kultur- und Medizingeschichte für die Untersuchung nutzbar gemacht werden. Der Fokus des Romans liegt auf der Etablierung tiefergehender Wertkonflikte und auf Auseinandersetzungen innerhalb bestehender Wertsysteme. Ein zentrales Wertsystem ist in der Ebene der Mythen auszumachen. Mutter Gisson kann als Demeter gesehen werden, da sie sowohl innerhalb der Figurenkonzeption als auch auf struktureller Ebene klare Übereinstimmungen aufweist. Doch ein näherer Blick auf den Wertkonflikt konnte Brüche offenlegen. So stellte sich heraus, dass Ratti weder ein vollkommener Hades noch ein Dionysos ist und dass Mutter Gissons Passivität bei der Opferung Irmgards zwar aus der Perspektive ihres eigenen, auf Grenzüberschreitung angelegten Jenseitsverständnisses erklärbar ist, sich die Genealogie der Demeter-Figuren deshalb jedoch gerade nicht in familiärer Linie vererben kann. Der Roman negiert also Teilaspekte der Mythen und fügt gezielt Bruch- und Leerstellen ein. Dieses Vorgehen wirkte sich auch auf die Interpretation aus, welche die Ambivalenz als wesentliche Triebfeder der Romanhandlung identifiziert und infolgedessen den Bogen zum Zeitkontext schlagen konnte. Eine rein dualistische Interpretation, wie sie bisher häufig vorgenommen wurde, ist aufgrund dessen nicht zielführend. Stattdessen offenbart sich eine komplexere Struktur. Brochs Roman bindet an das kulturelle Gedächtnis vergangener Zeiten an und erschafft eine religiös-mythologische Verknüpfung von Gesellschaftspolitik, Mutterschaft und Machtinteressen, welche er in direkten Kontext zu zeitpolitischen Konflikten und dem wachsenden nationalsozialistischen Einfluss rückt. My-

thische und religiöse Frauen- und Mutterbilder stehen neben den stereotypen Betrachtungen Bachofens und den frauenfeindlichen Ausführungen Weiningers. Alle diese Aspekte prägen den Roman und den zugrundeliegenden Wertekonflikt. Die Analyse konnte belegen, dass das Frauenbild trotz des konservativ erscheinenden homodiegetischen Erzählers wesentlich differenzierter ist. Neben der erlösenden Mutterfigur Agathe erscheint beispielsweise die beruflich eingebundene Wirtin und bildet den Kontrast. Beide Figuren entwickeln sich im Rahmen der späteren Fassungen zu aktiveren und selbstbewusst agierenden Frauen, die mit Stereotypen brechen. Parallel entlarvt die Figur der Ärztin und kommunistischen Aktivistin Barbara die zeitgenössischen Mutterschaftsideale der extremistischen Parteien als menschenfeindlich und offenbart in ihrer Nähe zu Marius Ratti und Irmgard die Gefahr einer Verzauberung und die Risiken extremistischen Verhaltens.

Die Untersuchung ging davon aus, dass die verschiedenen Wertkonflikte den Zeitkontext kritisch bewerten und Brochs Nationalsozialismuskritik repräsentieren. Zwei Wertkonflikte sind hierbei besonders hervorzuheben. So hat sich Marius Ratti als traditionelle Teufelsfigur entlarvt, deren Inszenierung vor allem in der zweiten und dritten Fassung abweicht und ausdifferenziert wird. Anstelle von körperlichen Merkmalen auszugehen, fokussieren sich die zweite Fassung und im Anschluss hieran auch die dritte Version stärker auf sein Auftreten und seine rhetorischen Fähigkeiten. Der Teufel zeigt sich als späterer Massenfürher, dem es gelingt, die rhetorischen Fähigkeiten individuell an sein Publikum anzupassen. Als Provokateur in der Mitte der Streitenden erscheint Ratti im Wirtshaus, er ist ein amüsierter Zaungast der Krise. Doch auch hier erfolgt ein Bruch, denn Ratti ist keine komisch-charmante Teufelsfigur, sondern ein innerlich leerer und gequälter Geist. Der homodiegetische Erzähler erkennt in ihm, in Anlehnung an Plotins Beschreibungen, das Nichts des teuflisch Bösen. Dieser innerlich leere und kalte Teufel offenbart seine vormalige Zugehörigkeit zu Gott und seine Verzweiflung über den Verlust durch den Versuch einer Anbindung an Mutter Gisson. Doch die Rückkehr wird negiert und der verlorene Sohn bleibt der verstoßene Außenseiter. Erneut sind es die späteren Fassungen, die das persönliche Leid Rattis stärker in den Vordergrund rücken und so sowohl die Reflexionsleistung des Erzählers als auch die Figur Ratti stärken. Als Massenfürher und als Teufelsfigur kämpft Ratti neuerlich auf zwei Schlachtfeldern, auf der mythischen Ebene des göttlichen Kampfes und auf der Ebene der Lokalpolitik. In seiner Funktion als göttlicher Widersacher ist er der Unwert, der Antichrist, dem eine symbolische Jungfrau Maria entgegengestellt wird: »Der Himmel ist herabgeglitten und hüllt Agathen in sein blaues Kleid« (KW 3, S. 365f.). Doch auch dieses Bild bleibt ambivalent, denn die ledige Mutter ist ausschließlich in ihrer Liebe zu dem ungeborenen Sohn mit der Gottesmutter vergleichbar. Die Hoffnung auf einen göttlichen Endkampf wird somit ausgelagert und vertagt. Als teuflische Massenfürher symbolisieren Ratti und Wenzel die Führungsriege der Nationalsozialisten. Ihre rhetorischen Fertigkeiten stehen in einem engen Verhältnis

zu dem kriegs- und todverherrlichenden Jargon des Nationalsozialismus: »Härrnt Euch nicht, Mutter, denn Euer Sohn ist für eine große Sache gefallen« (KW 3, S. 331) und offenbaren so die politische Dimension des Romans. Ratti ist der dämonische Demagoge der brochschen Massenwahntheorien. *Die Verzauberung* entstand jedoch lange bevor Broch begann, seine Thesen zum Massenwahn zu veröffentlichen und so ist davon auszugehen, dass er auf literarischer Ebene ein Konzept erprobte, das später schriftlich verfestigt werden sollte. Inwieweit die dritte Fassung, die parallel zu den theoretischen Ausführungen verfasst wurde, den Massenwahn vertiefen sollte, ist nicht mehr abschließend zu klären. Die Untersuchung konnte jedoch nachweisen, dass es keine eindeutigen Hinweise auf der Ebene der Romanstruktur oder der Handlung gibt. Sprachlich unterscheiden sich die ersten zwei Fassungen deutlich von der dritten Version, aber inhaltliche Differenzen sind innerhalb des Textes kaum auszumachen. Erinnerung und Sinnsuche diese Themen treiben die Erzählinstanz, aber auch die anderen Romanfiguren um, denn nur in der Etablierung und dem Erwachen einer sinnhaften Identität finden die Menschen Erlösung. Erlösung ist das zentrale Schlagwort der *Verzauberung*: Marius Ratti verspricht sie in Form einer Massenwahnbewegung und blutig-aggressiver Exzesse, Mutter Gisson erwartet die individuelle Erlösung in Akzeptanz und Werterhalt, der homodiegetische Erzähler hofft auf Vergebung und persönliche Verfestigung einer erlösungsberechtigten Identität. Erlösung ist ein zentrales Motiv und die Untersuchung konnte feststellen, dass erneut mehrere Erlösungskonzepte miteinander konkurrieren. Mutter Gissons passive Haltung während der Opferung ist nur aus ihrem Erlösungs- und Jenseitskonzept erklärbar, in welchem die Opfer der Gewalt das Paradies erlangen, während die Täter mit dem ewigen Ausschluss aus dem Paradies bestraft werden. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um ein rein christliches Verständnis des Jenseits, sondern um eine allgemeingültige Wahrheit. Alle Charaktere kreisen innerhalb der Erzählstruktur um die Frage der Erinnerung an alte Werte, der Etablierung neuer Werte und Identität und der Zugehörigkeit zu sozialen Wert- und Identitätsgemeinschaften. In der Literatur wirkt die Erinnerungskultur nach.¹ Diese These ist auch auf Brochs Nachlassroman anwendbar und eröffnet seine ganze Bedeutung als Epochenroman, politisches, soziales und religiös-mythisches Manifest. Das bisher kaum berücksichtigte Thema der Medizin konnte im Rahmen der Untersuchung ebenfalls in den Zeitkontext eingeordnet und auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung übertragen werden. So symbolisieren Mutter Gisson und Ratti auch in diesem Kontext zwei unterschiedliche Vorstellungen der Naturmedizin. Während Ratti mit magisch erscheinendem Wissen seine Machtbasis erweitert und in den Kreis der Lebensreformer*innen einzuordnen ist, agiert Mutter Gisson aktiver als rationale und teilweise kalt erscheinende Naturheilerin. Der homodiegetische Erzähler wird vor allem im Zuge der zweiten Fassung greifbarer, seine teilweise über-

1 Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 167.

bordenden Reflexionen zeigen einen vormals engagierten Forscher, den ein persönlicher Schicksalsschlag den Idealen der Naturheilkunde angenähert hat. Der Landarzt wird so zu einem Grenzgänger, dessen Bruch mit der ›Schulmedizin‹ während der Rettung des kleinen Wetchy-Sohnes offenbart wird.

Kulturelles und kommunikatives Gedächtnis greifen innerhalb des Romans ineinander, brechen dabei aber auch mit mythisch-generationellen Wertvorstellungen und Erlösungsfantasien. Die Figur der Mutter Gisson fungiert als Verkörperung des harmonischen Zusammenspiels beider Gedächtnisformen, da sie sowohl auf die familiär-kommunikative Erinnerung als auch auf ein mythisch erscheinendes Schöpfungs- und Erlösungswissen zurückgreifen kann. Ratti hingegen kombiniert beide Erinnerungskulturen in wechselseitiger Form und ist dabei stets auf die Zuhörer*innen und ihre jeweiligen Interessensschwerpunkte fokussiert. So schafft er im Rahmen der Opferszene eine neue Gemeinschaftsidentität, die auf Versatzstücken alter Erinnerungen, Sagen und Traditionen basiert.

Ein textnaher und themenbezogener Vergleich hat belegt, dass sich die Fassungen vor allem in Bezug auf die Ausgestaltung einzelner Charaktere und die sprachlich-stilistische Umsetzung unterscheiden. Zugefügte und erweiterte Szenen lenken das Augenmerk stärker auf Figuren wie Agathe oder Mathias, aber auch die Problematik der Erzählinstanz wird in den späteren Fassungen durch Reflexionen und zusätzliche Dialoge abgemildert. Der homodiegetische Erzähler kann so nicht als misslungen oder unzuverlässig erscheinen, vielmehr offenbart sich der Wertkonflikt auch in seiner Person und so wird er zum Inbegriff des zaudernden Zeitzeugen. Gerade aufgrund des fragmentarischen Charakters, der alle Fassungen betrifft, müssen Rezipierende sich bei der Lektüre des Romankomplexes auf Brüche einlassen und die Ambivalenz einiger Figuren akzeptieren. Als Beispiel ist Mutter Gissons zwiespältige Haltung gegenüber Wetchy zu nennen und auch ihre Passivität bei der Opferung Irmgards stellt ein Problem dar, das nicht abschließend geklärt werden kann. Auch deshalb dachte Broch 1940 vermutlich über eine Änderung der Handlung nach. Das Fragmentarische offenbart sich jedoch nicht nur an der Figur Mutter Gissons, sondern in vielen Figuren, die – wie der Bergmathias und der Schmied – im Rahmen der zweiten Fassung erweitert und neu strukturiert wurden. Die künftige Entwicklung der Figuren und ihr Einfluss auf die Handlung ist nicht mehr zu erschließen und lässt die Rezipierenden teilweise unbefriedigt zurück. Im Anschluss an diese Untersuchung ist *Die Verzauberung* in allen Fassungen als Versuch zu begreifen, auf literarischem Wege religiöse, politische und soziale Themenbereiche mit massenpsychologischen und werttheoretischen Aspekten zu vereinen und so eine neue, reflektierende und kritische Wirkung auf die Rezipierenden zu entfalten. Die Krise der Zeit soll durch die Etablierung eines neuen Mythos, einer neuen Erinnerungs- und Identitätskultur gestoppt werden. Kunst fungiert in Brochs Verständnis als Wegweiser zu einem neuen Wertkonzept, von dem er hoffte und erwartete, dass es die Menschheit vereinen könne. Während die ersten zwei Fassungen noch von

der Hoffnung der politischen und sozialen Einflussnahme getragen wurden, ist die dritte Fassung aus dem resignativen Rückblick geschrieben worden. Brochs Hoffnung hat sich nicht erfüllt und der Roman konnte somit den zugedachten Zweck nicht mehr erfüllen. Abschließend ist festzustellen, dass Brochs Nachlassroman ein großes Projekt ist, das Autor und Rezipierende gleichermaßen fordert.

